



Fünf Häuser. Vier Jahreszeiten. Drei Sterne. 2000 Meter. Ein Erlebnis! Vor 50 Jahren gründeten junge Christen das Randolins.

auf Seite 7



Die Landeskirche bietet ein reiches Angebot an Kursen, Veranstaltungen und Exkursionen. Jetzt hat die Leitung gewechselt.

auf Seite 2 + 3

Mission hat nichts mehr mit Kolonialismus zu tun

Die andere Globalisierung

Foto: Elisabeth Brun-Enderlin



Editorial

Gehet hin in alle Welt...

Während die Bündner Kirche, gemäss Umfrage, eine Ermüdung der Kirchenmitglieder feststellt, werden Christen in Afrika und Südamerika immer mehr von einem inneren Feuer beseelt. Was Missionare aus der alten Welt einst hinausgetragen haben, kommt jetzt zurück. Allerdings nicht im Stile europäischer Kolonisation. Die Mission ist in ein neues Zeitalter getreten.

ELSIBETH BRUN-ENDERLIN

Voneinander lernen und annehmen, einander geben und helfen, als Partner, als Gleichberechtigte, so wird heute Mission verstanden. So hören es jetzt auch die Kinder im Religionsunterricht. Beseelt vom Evangelium kommen vermehrt Missionare aus Übersee ins kirchenmüde Europa. Ein praktisches Beispiel haben die Schüler in Cazis erfahren. Missionare aus Peru haben sie besucht.

Yo canto al Señor, mi Dios Creador, por la vida nuestra vida que hoy quiere vivir... Die Worte stehen auf der Tafel im Religionsunterricht. Aurora singt vor, schnell kاپieren

es die Fünftklässler und singen mit, begleitet von Gitarre, Flöte, Rassel und Geissklauen. Das Schulzimmer ist erfüllt vom heiteren südamerikanischen Rhythmus. Aurora, Eduar-

do und Carlos aus Peru sind zu Besuch. Als Delegierte ihres Landes nahmen sie an der Missionssynode

WEITER AUF SEITE 4 + 5



Walter Lietha

Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat. Joh. 5.23

Ein bemerkenswertes Phänomen des menschlichen Lebens ist der Wandel des Bewusstseins in der Wahrnehmung des Seins. Das Kleinkind unterscheidet nicht zwischen Traum und Realität. Das Sein umfasst noch das Ganze, während der heranwachsende Mensch zwischen Schein und Wirklichkeit genau zu unterscheiden lernt. Die Kinder sind noch selig im Garten Eden. Die Vertreibung aus dem Paradies findet im Wandel des Bewusstseins auch innerhalb eines einzelnen Lebens statt. Somit muss auch die Rückkehr durch dieselbe Pforte vonstatten gehen. Die Lehre Jesu Christi führt wie alle Erkenntnislehren durch die Selbsterkenntnis in das Reich Gottes, bis der Geläuterte die Gewissheit erlangt, ein göttliches Wesen zu sein.

Vom Heiligen ins Profane

Bekanntlich führte diese Aussage zu seinem gewaltsamen Tod. Diese Bekenntnisse wurden zur grossen Gefahr für das religiöse System seiner Zeit und seine Worte wurden als grösste Lästerung eingestuft. Jesus entgegnete, dass schon im mosaischen Gesetz geschrieben steht, dass der Mensch göttlich sei, und dass niemand diese Gesetze ändern könne.

Tatsächlich kann sich ja auch der Kulturmensch nirgendwo anders befinden als inmitten der gesamten Schöpfung. Wann und warum werden die Menschen in ihrer Entwicklung vom Heiligen ins Profane vertrieben?

Heute, zwei Jahrtausende nach dem Mord aus höherem Interesse der Macht, stehen sich die Auffassungen genauso gegensätzlich gegenüber. Der Sinn wird zum Zweck, das göttliche und vollkommene Kind muss zum Befehlsempfänger erzogen werden, damit ja kein erwachsener göttlicher Mensch unter uns weile.

WALTER LIETHA IST LIEDERDICHTER UND –SÄNGER UND FÜHRT DAS BUCHANTIQUARIAT NARRENSCHIFF IN CHUR.

Kirche kümmert sich um Bildung

Viele erleben Kirche an

Rund jedes zehnte Mitglied fühlt sich der Kirche sehr verbunden. Das hat die Umfrage unter den Mitgliedern der Reformierten Landeskirche Graubünden gezeigt. Verbunden mit ihrer Kirche sind die Bündner nicht nur im Gottesdienst, bei Taufen, Abdankungen und Hochzeiten. Verbunden sind sie auch durch Kurse und Weiterbildung. Deshalb führt die Bündner Landeskirche eine Fachstelle für Erwachsenenbildung.

In den letzten Jahren stand der Name Esther Menge praktisch in jedem Kirchenboten unter den publizierten Kursen und Veranstaltungen der Landeskirche. Unzählige Leute haben sich bei ihr gemeldet, solche, die einen Kurs besuchen wollten oder einen anzubieten hatten. Die ehemalige Rechtsanwältin der Basler Kirche hat die Fachstelle in den letzten sieben Jahren aufgebaut und nach und nach ein Kursprogramm entwickelt, das der Bündner Kirche alle Ehre macht. In ihrem letzten Programm, jenem für das erste Halbjahr 2004, sind 22 verlockende Angebote aufgelistet für Menschen aus verschiedenen Kreisen und Regionen des Kantons, denen Weiterbildung und Spiritualität über das traditionelle Kirchenangebot hinaus wichtig sind.

In Zukunft will Esther Menge vermehrt praktisch arbeiten und selber Kurse anbieten, daneben wird sie sich noch einmal einer Ausbildung stellen. Sie übergibt aus diesem Grund ihre Arbeit als Fachfrau für Erwachsenenbildung einer Nachfolgerin.

Anregung für Bildungsfreudige

Zu Esther Menges Aufgaben gehörte die Animation und die Koordination. Sie bemühte sich um ein Kursangebot von regionalem oder kantonalem Interesse, das auf Kirchgemeindeebene nicht zu realisieren gewesen wäre. In ihrem Programm gab es Kurse, die nur kleine Gruppen ansprachen, bis zu grossen Podiumsdiskussionen zu aktuellen Themen, wie zum Beispiel zur Fristenlösung vor der letzten Abstimmung. Ein Grosse Erfolg waren die Reise an die Expo und die Entdeckungsreisen zum 4000 Jahre alten religiösen Leben in Graubünden, in die Viamala und zur Zilliser Kirche. Auch die Weiterbildungsangebote für die freiwilligen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Kirche, für Kirchenvorstände, für Leute im Besucherdienst und die Blumensteckkurse für Frauen, die den Altar schmücken, fanden grossen Anklang, nicht weniger die Theologie- und Bibelkurse. Selber



Esther Menge führt eine Gruppe zu den Felszeichnungen auf Carschenna

hat Esther Menge als Erwachsenenbildnerin Kurse geleitet im Bereich Spiritualität und Lebenshilfe.

Weil die Mitglieder mit ihrer Kirche ganz verschieden verbunden sind und manche eine Weiterbildung oder Vertiefung ihrer Kenntnisse dem sonntäglichen Kirchenbesuch vorziehen, ist es nötig, dass sich die Kirche um die Bildung der Erwachsenen kümmert. Weiterbildung sollte nicht nur eine Angelegenheit der Migrosklubschule sein, ist Esther Menges feste Überzeugung. Sie wünscht sich, dass die Arbeit weiterläuft und weiter wächst, denn das Interesse ist da. Ihre Kursauswertungen haben es deutlich gezeigt.

Kursen und Exkursionen

Für Lernfreudige ist weiterhin gesorgt

Sie wolle die Fachstelle für Erwachsenenbildung nicht auf den Kopf stellen, möchte mit dem Bewährten weiterfahren und die Qualität beibehalten. Ihre Vorgängerin habe eine grosse Arbeit geleistet und ein weites Netz gespannt, das funktioniere. Das sagt Rahel Lieberherr aus Versam, die neu gewählte Fachfrau für Erwachsenenbildung der Landeskirche. Die Primarlehrerin hat zusätzlich den Lehrgang für Erwachsenenschulung bei der SAKES abgeschlossen und wird ihren 20%igen Arbeitsplatz im Hotel Chur in Chur ab diesem Sommer einnehmen.



Rahel Lieberherr, Fachfrau für Erwachsenenbildung

Es ist klar, dass die Zeit zu kurz ist, um ein zweites Halbjahresprogramm herauszugeben. Sie wird einzelne Kurse und Veranstaltungen über den Kirchenboten und via Prospekte publizieren.

Eine Vision möchte Rahel Lieberherr verwirklichen. Als Mutter von drei schulpflichtigen Kindern hat sie festgestellt, dass der Religionsunterricht in der Erziehungsarbeit isoliert dasteht. Es fehlt die Reflexion und der Austausch zum Elternhaus, zur Familie. Es müsste eine Verbindung geben zwischen Religionsunterricht und Erziehung, eine, die begreiflich macht, was ein christliches Elternhaus bedeutet und was Erziehung in der christlichen Grundhaltung heisst. Sie stellt sich eine Zusammenarbeit zwischen Pfarrern und Pfarrerinnen, KatechetInnen und Fachpersonen vor. Das bisherige Angebot soll also ergänzt werden mit Elternbildung und Elternbegleitung.

Kontaktadresse: rahel.lieberherr@gr-ref.ch

ELSBETH BRUN-ENDERLIN

Gegenseitig unterstützen

«Im Beziehungsdickicht», Bündner Kirchenbote Juli/ August 2004

Als Christin trage ich den Wunsch in mir, dass der Leib Christi eine Einheit und gegenseitige Ergänzung darstellt. Verschiedene Werke und Institutionen sollen sich durch den Glauben an Jesus Christus gegenseitig unterstützen und voneinander lernen. Aus dieser Motivation heraus hat wohl auch die katholische Erwachsenenbildung Chur dieses Treffen mit Markus Bächler (Leiter ICF Chur) arrangiert. Durch Formulierungen im Bericht und in der Spalte «Kommentar» kann ich jedoch nicht darauf schliessen, dass «Einheit» oder «voneinander Lernen» im Mittelpunkt dieses Treffens stand.

Folgender Satz löst bei mir zum Beispiel ein Fragezeichen aus: «Die Betonung der Beziehung als Voraussetzung zum Funktionieren einer Organisation offenbart nicht viel weniger als die Unfähigkeit, mit der Verschiedenheit von Menschen adäquat umzugehen, unterschiedliche Standpunkte gelten zu lassen und persönliche Autonomie zu respektieren.» Wie denn sonst als über Beziehungen sollen wir Menschen, von Gott als Individuen erschaffen, gemeinsam in einer Kirche, einer Stadt oder einem Land zusammen leben?

Beziehung heisst für mich, miteinander reden – voneinander lernen. So kann auch nicht von einer wie im Bericht genannten «Verführung» oder einem «Beziehungsdickicht» die Rede sein. Ich frage mich, wieso der Autor dieses Artikels ICF mit Verführung gleichsetzt, anstatt diese Jugendkirche mit der Bibel, sprich dem Leben Jesu zu vergleichen.

MONIKA BEZZOLA HALLER, ZIZERS.

Das Gute beim andern suchen

«Verführen statt denken», Bündner Kirchenbote Juli/August 2004

Als erstes möchte ich ihnen dafür danken, dass sie der Freikirche icf-Chur in der Juli / August Ausgabe zwei Seiten ihrer Zeitung gewidmet haben.

Als Mitglied der Landeskirche und in meiner Funktion als einer der Pastoren von icf-Chur hat mich jedoch der Kommentar «Verführen statt denken» von Herrn Meili befremdet. Haben wir es wirklich nötig, einander der Manipulation und der Massenverführung zu bezichtigen, anstatt das Gute beim anderen zu suchen? Viele Leute

in icf-Chur sind bis zum heutigen Tage der reformierten Landeskirche gegenüber positiv eingestellt!

Während 13 Jahren habe ich einen grossen Teil meiner Freizeit in die Jungschararbeit der reformierten Landeskirche investiert und bin bis heute nicht ausgetreten, obwohl ich unfreiwillig Kirchensteuern zahlen muss, neben dem freiwilligen Beitrag mit welchem ich die Freikirche unterstütze, welche meine geistliche Heimat ist! Ich werde mein Verbleiben in der Landeskirche überdenken müssen!

MICHAEL BÄSSLER, ZIZERS, CO-PASTOR ICF CHUR

Prüfet alles, das Gute behaltet

«Verführen statt denken», Bündner Kirchenbote Juli/August 2004

Herr Meili unterstellt in seinem Kommentar den Freikirchen wie z.B. dem icf, sie würden auf Führerkult und unbedingte Gefolgschaft setzen, Menschen verführen, gefährlich enge Beziehungen pflegen und seien unfähig, mit der Verschiedenartigkeit von Menschen umzugehen und unterschiedliche Standpunkte gelten zu lassen. Als durchaus denkender Mensch, der dem icf-Chur und der Landeskirche angehört und auch andere Churer Freikirchen kennt, möchte ich folgendes sagen:

1. Weder das icf noch die anderen mir bekannten Freikirchen setzen in irgendeiner Weise auf Führerkult, sondern orientieren sich einzig und allein an der Bibel, d.h. an Gottes guten und Leben erhaltenden Ordnungen und dem unbestritten positiven Vorbild von Jesus.

2. Heutzutage leiden sehr viele Menschen an Einsamkeit, fehlenden oder kaputten Beziehungen. Glauben Sie mir, lieber Herr Meili, im icf und in anderen Freikirchen geht es beim Pflegen von Beziehungen niemandem darum, Menschen zu manipulieren, sondern darum, echte Freundschaften zu leben, sich gemeinsam zu freuen, Leid gemeinsam zu teilen, für einander da zu sein, miteinander zu diskutieren, zu beten und gemeinsam Schritte auf dem Glaubensweg zu machen. Das geschieht übrigens freiwillig und ohne Druck...

3. Herr Meili schreibt, die Freikirchen seien unfähig, mit der Verschiedenartigkeit der Menschen umzugehen und unterschiedliche Standpunkte gelten zu lassen. Gleichzeitig verleumdet und verurteilt er dabei Freikirchen, unterstellt ihnen böse Absichten und macht dabei sogar eine üble Anspielung auf das Dritte Reich.

Keine Freikirche ist perfekt, genau so wenig, wie es die Landeskirche ist. Menschen machen immer Fehler. «Prüfet alles, das Gute behaltet, gilt auch hier. Dass aber das Herz bei unseren Freikirchen mit ihren Leitern an der richtigen Stelle sitzt und diese sehr viel Gutes für den einzelnen Menschen und die ganze Gesellschaft bewirken, da bin ich mir absolut sicher! Jeder, der unvoreingenommen und objektiv die Arbeit von Bündner Freikirchen wie dem icf betrachtet, wird zum selben Schluss kommen.

MARTIN KNUFFER, AROSA

Evangelium verdünnt

«Gute Noten, aber...», Bündner Kirchenbote Juli/August 2004

Die Schulnoten für die Verbundenheit mit der Kirche liegen unter einer 4, in Davos unter 3.5! Gute Noten?

Warum diese Umfrage aus den knappen Mitteln der Kirche? Wer ab und zu zur Kirche geht, weiss, dass sie leer ist und die Jungen fehlen.

Warum geht kaum jemand zur Kirche? Ist die Kirche zu sehr von der Politik abhängig? Erinnern wir uns, wie unser Evangelischer Grosser Rat gewählt wird!

Oder wird die Botschaft des Evangeliums zu verdünnt gepredigt? Schöne Worte findet man auch anderswo.

Fehlen die Jungen, weil die Kirche sie nicht ernst nimmt? Auch kurz vor der Konfirmation lässt man sie kein eigenes Wort sagen. Der Kirche will man die Aufgaben zuweisen, die jeder selber erfüllen sollte. Dazu sagte Rudolf Bultmann: «Was ist positiv der Wille Gottes? Die Forderung der Liebe. ... Die Liebesforderung überbietet jede Rechtsforderung; sie kennt nicht Grenze und Beschränkung; sie gilt auch gegenüber dem Feinde ... Sie bedarf keiner formulierten Bestimmungen. Der Mensch muss wissen, was er zu tun hat, wenn er den Nächsten seiner Hilfe bedürftig sieht. ... Der Verzicht auf einzelne Vorschriften zeigt, dass Jesu Verkündigung des Willens Gottes keine Ethik der Weltgestaltung ist. ... Sie ist, indem sie das Recht überbietet und vom Einzelnen den Verzicht auf sein Recht fordert, eine Ethik, die den Einzelnen unmittelbar vor Gott verantwortlich macht.»

Verzichten wir auf Politik in der Kirche, denken wir einen neuen Gedanken (Bussetun) und verkündigen wir wieder das ganze Evangelium.

HEINZ WIELAND

FORTSETZUNG VON SEITE 1

Mission – ein

in Basel teil. Es ist das internationale Missionsparlament und somit das oberste Organ von mission 21, hören die Schüler in Cazis. Mission hat heute ein ganz anderes Gesicht. Sie setzt auf Partnerschaft und Zusammenarbeit, praktisch soll voneinander gelernt und miteinander geteilt werden. Dazu muss man sich auch kennen. Viele Teilnehmer aus fernen Ländern besuchten nach der Basler Synode Kirchgemeinden und Schulen, um ihr Land vorzustellen.

Höher als der Beverin

Die Domleschger Schüler und Schülerinnen stellen Fragen über Bräuche in Peru, über die Schule, über Armut, Strassenkinder, Essen, Sprache, Geld und seltsamerweise immer wieder über Kriminalität und Gewalt. Peru sei kein speziell kriminelles Land, beruhigen die drei Gäste. Carlos wurde zwar einmal überfallen von acht Jugendlichen. Die schlugen ihn zu Boden und wollten Geld, um Drogen zu kaufen. Das komme in Lima manchmal vor.

Aurora ist Theologin und leitet die Partnerorganisation von mission21. Eduardo spricht die Sprache der Ureinwohner und seine Augen leuchten bei der Frage einer Schülerin, wie es denn in Peru aussehe. Die höchste Stadt sei 1000 Meter höher gelegen als ihr Piz Beverin und in Lima, der Hauptstadt, würden mehr Menschen wohnen als in der ganzen Schweiz. Die Häuser in der Küstenregion seien aus Lehm, weil es da kaum regnet. Die meisten Leute verdienen nur einen Franken pro Tag. Er erzählt auch, dass einst die Missionare aus Europa die Gitarre verboten hätten. Sie sei ungeistlich. Die Bewohner aber liebten das Instrument und bauten sich eine ganz kleine Gitarre, die sie unter den Kleidern verstecken konnten, wenn ein Priester in Sicht war.

Gottesdienst als Freizeitangebot

Sonntags sei in ihrer Kirchgemeinde von 10.00 bis 13.00 Uhr Sonntagsschule, berichten die drei Peruaner. Völlig freiwillig

kommen Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Sie lesen in der Bibel und lernen Texte auswendig. Die Kleinen dürfen malen und spielen. Sie kommen gerne, weil sich sonst niemand mit ihnen beschäftigen würde. Von 17.00 bis 20.00 Uhr ist Gottesdienst. Da wird die Bibel ausgelegt, viel musiziert und gesungen. Während des Gottesdienstes wird ein Spendenkorb herumgereicht und jeder gibt, was er kann. Die Gottesdienstbesucher werden vom Pfarrer aufgefordert, über ein besonderes Erlebnis zu berichten oder über etwas, das ihnen während der Woche zugestossen ist. Es wird auch gebetet für ganz persönliche Probleme. Nach dem Gottesdienst essen alle zusammen. Samstags gibt es einen besonderen Gottesdienst für die Jungen. Da kommen jeweils über hundert Jugendliche. Sie erhalten Anweisungen für ein sittliches Leben. Es gibt Sport- und Musikkalender. Die Jungen kommen gerne zur Kirche. Es ist ihr einziges Freizeitangebot.

Die Domleschger Schüler und Schülerinnen hören und staunen über soviel Verbundenheit der Südamerikaner mit ihrer Kirche. Kaum vorstellbar in Cazis! Die herzliche



Missionare aus Peru im R

Begegnung mit den Menschen aus dieser ganz anderen Kultur hat ihnen wohl gezeigt, dass der Auftrag: «Gehet hin in alle Welt...» heute, weltweit, anders erfüllt wird: Nicht als Machtpotenzial und mit Überheblichkeit, sondern partnerschaftlich, als Lerngemeinschaft, in gemeinsamem Engagement für das Evangelium.

ELSBETH BRUN-ENDERLIN

alter Begriff neu gefüllt

Das hat es noch nie gegeben: eine internationale Missionssynode, in der Delegierte aus den Kirchen in Afrika, Lateinamerika und Asien gleichberechtigt mit Vertretern der europäischen Kirchen über die gemeinsame Aufgabe des christlichen Zeugnisses in unserer heutigen Welt nachdenken und gemeinsam entscheiden – sogar über die Verwendung der Geldmittel!

Die Vielfalt, die in den Gottesdiensten mit ihren andersartigen Liedern, Rhythmen und Predigten, aber auch in den engagierten Diskussionen über christliches Handeln in der Welt zum Ausdruck kam, hat uns gezeigt, dass wir Europäer nicht der Nabel sind, sondern nur ein (kleiner) Teil der weltweiten Kirche Jesu Christi, dass wir aber über die Grenzen von Kontinenten und Kulturen hinweg zusammengehören und gemeinsam unterwegs sind. Die erste internationale Missionssynode hat ein neues Verständnis von Mission zum Ausdruck gebracht und damit auch ein neues Zeitalter in der Missionsarbeit eingeläutet. Es wird Zeit, dass wir unsere alten Vorstellungen von Mission loslassen und uns einlassen auf eine neue Sicht des christlichen Zeugnisses.

Von der Einbahn- zur Zweibahnstrasse

Viele Schweizer verbinden Mission immer noch mit europäischer Kolonisation

amerika leben, sondern in den Ländern des Südens. Nirgends wachsen die Kirchen heute schneller als in Afrika. Und diese jungen, dynamischen Christen und Kirchen haben uns etwas zu sagen. Während wir in Westeuropa unseres überlieferten christlichen Glaubens müde geworden sind und viele ihn sogar über Bord werfen, kann man in Übersee eine gegenläufige Bewegung beobachten: Dort entdecken viele Menschen im Evangelium eine Kraft, die ihnen neue Hoffnung gibt, und die sich darum dem christlichen Glauben zuwenden. Wenn man diesen Christen begegnet, spürt man etwas von einem inneren Feuer, das auch uns anstecken kann. Die Mission kommt heute also zu uns zurück. Aus der Einbahnstrasse des 19. und 20. Jhs. ist eine Zweibahnstrasse geworden, die uns andere Sichtweisen von Leben und Glauben, neuartige Gottesdienstformen und damit auch neue Impulse bringen kann. Etwas davon konnte man an dieser ersten

Missionssynode in Basel spüren. Treffend hat der Generalsekretär des ökumenischen Rates der Kirchen, der Kenianer Samuel Kobia, gesagt: «Die Menschen im Norden haben im Alltag nur noch wenig Platz für Gott. Vielleicht können die Menschen im Süden zu einer vertieften Spiritualität beitragen.»



Pfarrer Peter Rudolf, Davos

genau so zur Mission gehören wie Predigt und kirchliche Unterweisung. Die Christen im Süden betonen, dass der Glaube an das Evangelium die Menschen von innen heraus verändert, und dass dadurch auch die äusseren Lebensverhältnisse verändert werden sollen. So ist bei ihnen die Verkündigung des Wortes Gottes aufs Engste verknüpft mit dem Kampf gegen ungerechte politische und wirtschaftliche Strukturen, die Armut und Hunger produzieren und so zu Ausbrüchen von Gewalt führen.

Blutaufrischung nötig

Im Hören auf die Christen in Afrika haben wir ganz neu das Potential der Hoffnung in der christlichen Botschaft gespürt. Wir haben Mission als ein gegenseitiges Geben und Nehmen erfahren, das unseren eigenen Glauben befruchtet und unseren Glaubenshorizont erweitert hat. Ich glaube, unsere Kirchen hier in der Schweiz haben solche Begegnungen mit Christen aus den jungen Kirchen des Südens im Sinne einer Blutaufrischung dringend nötig. In der Auseinandersetzung mit Mission, wie sie heute verstanden und umgesetzt wird, können wir das Evangelium und mit ihm den Sinn und Zweck unseres eigenen Kirche-Seins wieder neu entdecken. Die Internationale Missionssynode bot eine einzigartige Gelegenheit zu solchen Begegnungen und Auseinandersetzungen.

PFR. PETER RUDOLF, DAVOS



Religionsunterricht in Cazis

und der Zerstörung einheimischer Kultur. Ich selber dachte als junger Pfarrer in den 60er Jahren, dass Mission durch Entwicklungshilfe ersetzt werden sollte. Damals verstand ich Mission als Einbahnstrasse: Wir Westeuropäer sind ausschliesslich die Gebenden, die Länder der 3. Welt nur die Empfangenden. Wie überholt diese Sicht ist, zeigt schon die Tatsache, dass die Mehrzahl der Christen heute nicht mehr in der «alten Welt» d.h. in Europa und Nor-

Ganzheitliche Veränderung

Meine Frau und ich haben während der dreizehn Jahre+ als ökumenische Mitarbeiter einer afrikanischen Kirche in Nigeria einiges von den Christen dort gelernt: z.B. dass die Verkündigung des Evangeliums immer auf den ganzen Menschen mit all seinen Bedürfnissen und Nöten zielt und darum Hand in Hand gehen muss mit konkreter Hilfe, dass darum der Gesundheitsdienst oder die landwirtschaftliche Beratung im Kampf gegen Hunger und Armut

Sitzung vom 8. Juli

- Kirchenrat und Dekanat beschliessen, die synodale Arbeitstagung vom 7./8. Februar 2005 der **Weiterarbeit am Zehnjahresbericht** zu widmen. Eine Projektgruppe von Synodalen wird, wenn möglich unter Beizug einer aussen stehenden Fachperson, mit der Vorbereitung beauftragt.
- Der Kirchenrat wählt als neue **Pfarrerin für Spital- und Klinik-Seelsorge** Pfrn. Susanna Meyer Kunz, Prüz, mit 50 bis 60 Stellenprozenten. Sie wurde aus vier Bewerbungen ausgewählt. Stellenantritt 1. Januar 2005.
- Die Fachstelle für Religionsunterricht und die von beiden Landeskirchen gemeinsam geführte Mediothek sind seit 1. Juli am neuen Standort **im Hotel Chur am Obertor** untergebracht.
- Wegen grosser Beteiligung am **Unterrichtstraining und am Katechetik-Kurs** muss das Pensum von Magnus Schleich für das kommende Schuljahr um 5% auf 30% erhöht werden.
- Der Kirchenrat wählt als neue **Fachstellenleiterin Erwachsenenbildung** mit 20 Stellenprozenten Frau Rahel Lieberherr-Marugg, Versam. Sie wurde aus neun Bewerbungen ausgewählt. Stellenantritt per 1. August 2004.
- Der Kirchenrat schliesst mit Dieter Matti einen Vertrag ab, der es ihm ermöglicht, das

Kunstpfarrramt mit einer kantonalkirchlichen Beteiligung von 30 Stellenprozenten losgelöst vom Pfarrramt Bergün auf eigene Rechnung zu führen.

- Der Kirchenrat löst die **Begleitkommission für die Fachstelle Erwachsenenbildung** auf, nachdem diese Kommission durch Demissionen nur noch aus einem Mitglied bestand. Die Frage, ob der ganze Bildungsbereich durch eine grössere Kommission begleitet werden soll, wird der Kirchenrat prüfen, sobald die neue Fachstellenleiterin ihre Arbeit aufgenommen hat und die Nachfolge von Magnus Schleich in der katechetischen Aus- und Weiterbildung geklärt ist.
- Die **Konkordatskonferenz** schickt den Mitgliedkirchen die Prüfungsordnung und das Reglement der Kommission für entwicklungsorientierte Eignungsabklärung zur Vernehmlassung. Der Kirchenrat beauftragt eine Arbeitsgruppe mit der Vorbereitung der Vernehmlassung.
- Der Kirchenrat erneuert die **Laienprediger-Erlaubnis** für Martin Chollet, Chur, für Henk Melcherts, Haldenstein und für Ernst von Känel, Seewis, bis zur Synode 2008.
- Der Kirchenrat genehmigt den **Anstellungsvertrag** für Pfr. Stefano D'Archino, Bondo,

und die Provisionsverträge für Nadja Müller, Pitasch, und auf den 1. Januar 2005 für Sabine-Claudia Nold, Trin.

- Der Kirchenrat genehmigt die revidierte Pastorationsverordnung **Rheinwald** (Hinterrhein, Medels, Nufenen, Splügen, Sufers) und die neue Pastorationsverordnung **Obere Surselva** (Cadi, Castrisch, Duvin, Ilanz, Pitasch, Riein, Schnaus, Waltensburg).
- Der Kirchenrat beschliesst Beiträge an **kirchliche Bauten** von insgesamt 200'000 Franken: Safien Platz, Neueindeckung und Fassaden-sanierung der Kirche; Pontresina, Sanierung Pfarrhaus und Kirche San Nicolò; Monstein, Sanierung Pfarrhaus; Ardez, Renovation Orgel.
- Der Kirchenrat behandelt **18 Unterstützungsgesuche**. Er muss deren zehn ablehnen, weil sie keine kirchlichen Anliegen betreffen. 25 Gesuche um Beiträge an die persönliche Weiterbildung von MitarbeiterInnen können genehmigt werden.
- Der Kirchenrat bewilligt für die **Nothilfe Sudan** 5'000 Franken. Die Hilfsaktion wird vom HEKS koordiniert.

GIOVANNI CADUFF

Kurse – Veranstaltungen

Islam - Bedrohung oder Herausforderung

Freitag, 17. bis Sonntag, 19. Sept. *Leitung:* Dr. theol. Andreas Maurer. *Ort:* Hotel Scesaplana, Seewis. *Kurskosten:* 120 Franken plus Logement. *Anmelden:* Hotel Scesaplana, 7212 Seewis Dorf, Tel. 081 307 54 00, info @ scesaplana.ch.

Aufbrüche ins Schweigen

«Aus Gottes Perspektive sieht man anders.»
Freitag, 22. bis Sonntag, 24. Oktober. *Leitung:* Dr. Wolfgang Bittner. *Ort:* Hotel Scesaplana, Seewis. *Kosten:* 120 Franken und Pension. *Anmelden:* Hotel Scesaplana, 7212 Seewis Dorf, Tel. 081 307 54 00, info @ scesaplana.ch.

Schritte in die Stille

«Du hast mich ins Dasein geliebt»
Sonntag, 31.10 bis Mittwoch, 3. November. *Leitung:* Ruth Maria Michel. *Ort:* Hotel Scesaplana, Seewis. *Kosten:* 140 Franken und Pension. *Anmelden:* Hotel Scesaplana, 7212 Seewis Dorf, Tel. 081 307 54 00, info @ scesaplana.ch.

Familie im Spannungsfeld

Harmoniebedürfnis und Konflikthanfälligkeit.
Abendtreffen für Frauen und Männer, organisiert von Frühstückstreffen von Frauen für Frauen.
Freitag, 3. September, 19.45 bis 21.45 Uhr. *Ort:* Kirchgemeindehaus Brandis Chur. *Referent:* Christian Mantel, Sozialpädagoge, Igis. *Kosten:* Drinks von der Blue Cocktail Bar/Imbiss/Unkostenbeitrag 18 Franken. *Anmeldung:* Frühstückst-

treffen von Frauen für Frauen, Oberalpstr. 29, 7000 Chur, 081 284 84 72, Fax 081 284 52 62, frauenfruehstueck@cfc.ch.

Supervisionsgruppe

Sie arbeiten in ihrem Beruf mit Menschen zusammen. Sie möchten in geschütztem Rahmen spezielle oder schwierige Berufssituationen mit anderen zusammen unter Leitung einer Fachperson betrachten, besser verstehen, klären, neu sehen, anders angehen lernen. Sie möchten Ihre persönliche Tragfähigkeit und Handlungskompetenz im Beruf erweitern. Sie möchten sowohl psychologische wie auch geistliche Gesichtspunkte berücksichtigen.
Mittwoch, 8. September 2004, 16.45 bis 19.15 Uhr. *Ort:* Chur. *Kosten:* Viermal pro Semester 2 1/2 Stunden; 70 Franken pro Nachmittag. *Anmeldung:* Vreni Wirth, Tel. 081 353 86 03 oder direkt an den *Leiter* Dr. phil. Werner Gutmann, Schiers, Tel. 081 328 19 91.

Anders – wie denn sonst?

3. Schweizer Frauensynode, 4. September in Basel. Frauen müssen sich vielen Herausforderungen und Veränderungen stellen. Ihre Vielfalt der Lebensentwürfe, ihre Talente, Erfahrungen und Kreativität machen sie zu Expertinnen im Alltag, im Beruf, in der Familie, in Kirche und Politik. Beginn um 9.30 Uhr bei der Martinskirche, Grusswort von Bundesrätin Micheline Calmy-Rey, Forumstheater, Referate und Ateliers zur Auswahl. Abends wird gefeiert und getanzt. www.kirchen.ch/frauensynode.

Sterben, beerdigen, trauern – wer weiss heute noch wie?

Bräuche aus den Dörfern. Morgentreff der Schweiz. Evangelischen Frauenhilfe.
Mittwoch, 6. Oktober. *Referentin:* Erna Cavelti, Erwachsenenbildnerin und Trauerbegleiterin, Sagogn. *Ort:* Argo Wohnheim, Gartenstrasse 16, Chur.

Neue Familien braucht das Land

Herbsttagung der Schweiz. Evangelischen Frauenhilfe Graubünden in Zusammenarbeit mit „Il Binsau“, Evangelische Kirchgemeinden Oberengadin.
Freitag, 1. Oktober, 11.15 Uhr bis 16.45 Uhr, in Samedan/St. Moritz. Besichtigung der Kinderkrippe «La Chüralla» in Samedan, Mittagessen und Kurzreferate im Hotel Waldhaus am See, St. Moritz. *Anmeldung:* bis 24. Sept. bei Edith Strickler, Via Zulcs 8, 7013 Domat/Ems, 081 633 33 38 oder Marlies Widmer, Via Aruons 3, 7500 St. Moritz, 081 834 47 74.

Singen, tanzen und musizieren mit Kindern

Am 11. September findet von 10.00 Uhr - 16.30 Uhr im Kirchgemeindehaus in Schiers die jährlich von der Sonntagschulkommission Graubünden organisierte Tagung statt. *Leitung:* Gerhard Stamm, Schaffhausen. *Kosten:* 40 Franken *Anmeldung:* bei Margret Disch, Davos, 081/413 40 64.

Drei Sterne auf 2000 Metern

Randolins entstand 1954 als Pioniertat engagierter junger Christen aus dem Kreis der «Jungen Kirche». Seither ist das Haus gewachsen – die Trägerschaft blieb unverändert. Randolins gehört dem «Verein für evangelische Heimstätten» mit Sitz in Zürich. Aus einem schlichten Ferienlagerhaus wurde mit den Jahren ein gepflegtes Dreistern-Hotel mit moderner Infrastruktur.

Wer Randolins nicht kennt, kommt aus dem Staunen nicht heraus: Am weltberühmten Suvrettahang etwas ausserhalb von St.Moritz liegen vier charaktervolle Hotelgebäude und ein modernes Bildungszentrum. Im modernen 3-Stern-Hotel mit toller Infrastruktur wird eine internationale Gästeschar an Körper, Seele und Geist verwöhnt.

50 Jahre sind ein Grund zum Feiern: Am 19./20. Juni 2004 fanden die Festlichkeiten zum 50-Jahre-Jubiläum statt. An einem Tag der offenen Tür kamen mehrere hundert Besucher, um sich das Hotel von nahem anzusehen. Am Abend fand

ein grosses Galadiner im Festzelt statt, an dem Vertreter der politischen Gemeinde, des Kurvereins und der Kirchgemeinde teilnahmen. Am Sonntagmorgen feierte die Randolins-Gemeinde zusammen mit der ref. Kirchgemeinde von St. Moritz einen eindrücklichen Gottesdienst.

Seit einem Jahr wird das Hotel Randolins von Thomas und Gabi Josi-Hegnauer geleitet. Thomas Josi ist Pfarrer und Marketingspezialist und verbindet in seiner Funktion als Direktor des Hotels diese beiden Bereiche. Gabi Josi ist Physiotherapeutin und bietet im Hotel verschiedenste Wellness- und Fitnessangebote an.

«Randolins ist eine Oase der Erholung und ein Ort der Begegnung zwischen Jung und Alt, Menschen aus verschiedenen Ländern, Konfessionen und Religionen und soll dies auch in Zukunft sein.» So formuliert das Direktionsehepaar ihr Grundanliegen für das Hotel. Für viele Einzelgäste, Familien oder Gruppen ist Randolins immer noch ein Geheimtipp. Aber wer einmal das Privileg hatte, hier Ferien zu machen, kehrt in der Regel immer wieder gerne zurück. Randolins fühlte sich in den 50 Jahren seines Bestehens mit der reformierten Bündner Kirche immer sehr verbunden.

THOMAS JOSI

Tumasch Dolf: «Meine Geige». Erzählungen. Übersetzt aus dem Sutselvischen von Huldrych Blanke mit sechs Zeichnungen von Menga Dolf, 128 Seiten, Paperback, Pano Verlag Zürich, 2004, 24 Franken.

... was wirklich Wert hat

Auch in Tamins, wo ich seit 1973 sesshaft bin, hat die originelle sutselvische Persönlichkeit Tumasch Dolf (1889 – 1963) ihre Spuren hinterlassen und zwar als Sekundarlehrer von 1926 bis 1952. «Wie war er denn, dieser Lehrer?» fragte ich Anton Ragaz, einen seiner Taminsener Schüler, und bekam zur Antwort: «Korrekt, interessante Stunden bei ihm, begeisterte im Gesangsunterricht, gab vielen Schülern Privatunterricht im Klavier- vor allem im Geigenspiel.» Und Professor Emil Kirchen schrieb in seiner Taminsener Schulgeschichte: «Wer durch seine Schulstube ging, weiss, mit welcher Leidenschaft und Hingabe er sich dieser Aufgabe widmete.»

Dem Lehrer, Komponisten und Sammler von Volksliedern Tumasch Dolf war auch die Gabe des Erzählens eigen. Er schrieb seine Geschichten im sutselvischen Idiom – im Dialekt seines Heimatdorfes Mathon und leistete somit als romanischer Schriftsteller seinen Beitrag.

Der ehemalige Pfarrer von Zillis und am Schamerberg, Huldrych Blanke, hat eine Auswahl jener Geschichten getroffen und ins Deutsche übersetzt, die rückblickend aus der Sicht des etwa zehnjährigen Tumasch erzählt sind. Da wird ohne nostalgischen Hauch heimatliches Brauchtum

beschrieben und heimische Natur in ihrer Schönheit und mit ihren Gefahren vorgeführt.

Menschen erscheinen vorwiegend als Originale oder Käuze, so etwa Onkel Linard. Der hatte eine Stimme wie eine Orgel, konnte auch mal dreinschlagen, wenn's nötig war, vollführte Hopsen und Sprünge, wobei den Zuschauern beim Lachen die Tränen kamen, konnte eine unglückliche Liebe nicht verwinden, besorgte sein Vieh, ohne den Stock zu gebrauchen. Onkel Linard starb, weil er den Rat des Arztes nicht befolgt hatte, an Lungenentzündung.

Dolfs Sprachsymbolik wird besonders in der Erzählung «Meine Geige» deutlich. Sie gab dieser Sammlung den Titel. Da ist von einer alten Geige die Rede, die dem jungen Tumasch vom Vater überlassen wird, die ihn beglückt, und die er dann doch für eine neue auf lange Zeit beiseite legt. Erst spät holt er sie wieder hervor und entdeckt: «Meine alte Geige war ein wunderbares Instrument. Wie lang geht es oft im Leben, bis man erkennt, was wirklich Wert hat.»

Auf zarte Weise hat Dolfs Enkelin Menga Bilder aus dem ihr vertrauten Mathoner ambiant für dieses Bändchen gezeichnet.

PETER NIEDERSTEIN.



Impressum

Herausgeberin: Evangelisch-reformierte
Landeskirche Graubünden

Präsident der Herausgeberkommission:
Pfarrer Fadri Ratti, 7012 Felsberg

Adressänderungen und Abonnemente:
Südostschweiz Print AG, Filiale Bonaduz
Postfach 25, 7402 Bonaduz
Tel. 081 650 20 10
E-Mail: ecasutt@suedostschweiz.ch

Chefredaktor: Elsbeth Brun-Enderlin (Vertretung)

Redaktion: Ursula Kobel (Gemeindeseiten)
Vreni Dachauer (Gemeindeseiten)
Alistair Murray (Gemeindeseiten)

Adresse: Elsbeth Brun-Enderlin
Seidengut 16, 7000 Chur
Tel. und Fax 081 252 96 67
E-Mail: kirchenbote@gr-ref.ch

Redaktion Gemeindeseiten:
Adresse im jeweiligen Gemeindeteil

Ausgaben: Jährlich 11 Nummern

Auflage: 37 000 Exemplare

Geht unentgeltlich an alle Mitglieder der
Evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden.

Historischer Moment

An einem religiösen Gipfeltreffen in Bern wurde über die Schaffung eines Rats der Religionen diskutiert. Laut Kirchenbund-Ratspräsident Thomas Wipf sprechen die religiösen Schweizer Spitzenvertreter von einem «fast historischen Moment».

Die erste Grundsatzbesprechung über die Schaffung eines Rats der Religionen ist positiv verlaufen, hat jedoch nicht zu dessen sofortiger Gründung geführt. Es wurde vereinbart, den interreligiösen Dialog fortzusetzen und die von Thomas Wipf, Ratspräsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK), lancierte Idee der Bildung eines Rats der Religionen zu prüfen.

Herzliche Begegnung

Am Gipfeltreffen nahmen neben Wipf die anderen höchsten kirchlichen und religiösen Vertreter des Landes teil: Bischof Amédée Grab, Präsident der Schweizer Bischofskonferenz (SBK); Fritz René Müller, Bischof der Christkatholischen Kirche der Schweiz; Alfred Donath, Präsident des Israelitischen Gemeindebundes; und Farhad Afshar, Präsident der Koordination islamischer Organisationen der Schweiz. Auf Anfrage erklärte Thomas Wipf, man habe in herzlicher Atmosphäre über einen Rat der Religionen diskutiert «als Option für einen institutionalisierten Dialog zwischen den Kirchen und Religionsgemeinschaften abrahamitischer Tradition». Idee eines Rats der Religionen ist, dass die höchsten Religions- und Konfessions-

vertreter sich in regelmässigen Abständen treffen, um den Dialog zu pflegen und aktuelle Fragen zu besprechen. «Ein solcher Rat wäre auch Ansprechpartner für den Bund und Organisationen der Zivilgesellschaft», so Thomas Wipf. Er präzisiert aber, «dass jegliche Abgabe von Kompetenzen oder gar Einmischungen in interne Fragen ausgeschlossen wären». Auch könne ein Rat der Religionen kein Ersatz sein für bilaterale oder theologische Diskurse.

Vorsorge zur Problembewältigung

Für sehr wichtig hält Wipf das regelmässige Gespräch in einem Klima gegenseitigen Respekts, «das ist wichtig für nicht vorhersehbare Momente, in denen plötzlich aktuelle Probleme auftauchen, die trennend wirken könnten». Der Religionsfriede, das Zusammenleben, Anliegen der einen Religion an andere könnten laut Wipf ebenso Diskussionsthemen des Rats sein wie der Umgang mit religiösen Symbolen im Alltag, die Ausbildung von islamischen Geistlichen oder Traditionen und Gebote (etwa das Schächtverbot). Auch Probleme wie der islamistische Antisemitismus müssten in einem solchen Rat Platz für Debatten finden.

RNA/rp

Abendmahl – Morgenmahl

Warum nicht neben Abendmahl und Eucharistie neu ein «Morgenmahl» als zeichenhafte gemeinsame Handlung für Katholiken und Protestanten einführen?

Diese Frage stellt sich Heinrich Bolleter, Bischof der evangelisch-methodistischen Kirche (EMK) in der neuesten Ausgabe der EMK-Zeitung «Kirche und Welt» (16/04). Denn nach der neuesten Ablehnung von Interzelebration und Interkommunion durch Rom und in der Folge auch durch die Schweizer katholischen Bischöfe, sollten nach Bolleters Meinung jetzt Wege aus dieser Problematik gefunden werden. Zwar erlebe die Ökumene an der Basis gemeinsame gottesdienstliche Feiern - sogenannte «Grenzüberschreitungen» - als grosse Ermutigung. Doch könnten Lehrfragen nicht durch «Grenzüberschreitungen» in der Praxis geklärt werden, schreibt Bolleter. Das Zusammengehören und Zusammenwachsen an der Basis sollte aber auch nicht

durch diese Lehrfragen behindert werden. Um nicht beständig in dieselben «Fallen der Frustration» zu treten und alte Wunden zu lecken, wäre es daher gut, «im Bereich der Ökumene an der Basis neue zeichenhafte Handlungen einzuführen», schreibt Bolleter und «in Johannes 21 wird berichtet, dass der auferstandene Christus mit den Jüngern am See ein Morgenmahl feierte, am offenen Feuer, mit Brot und Fisch. So können wir, um uns zu begegnen, unsere beladenen Kirchenboote verlassen und mit dem Auferstandenen am neuen Ufer das Morgenmahl feiern. Er lädt uns ein: Kommt und haltet das Mahl! (Joh. 21, 12).»

RNA/emkni

Reformierter Weltbund in Ghana

Choan-Seng Song, Präsident des Reformierten Weltbundes, sprach an der Generalversammlung des Reformierten Weltbundes in Accra davon, dass zwei Drittel der Christenheit ausserhalb von Europa oder Nordamerika lebe. Der Schwerpunkt des Christentums habe sich verlagert. Kirchen und Christen reagierten auf diese Veränderungen «im Schnecken tempo». Der RWB müsse die ökumenische Agenda umformulieren, denn sie entspreche nicht mehr den ökumenischen Prioritäten der Kirchen und Christen von den Enden der Erde. Seine These: «Die Welt, von der aus das Christentum sich in die anderen Erdteile ausbreitete, ist sowohl zahlenmässig wie in geistlicher Hinsicht erschöpft und aufgebraucht. Was heute mit den alten Bollwerken des Christentums geschieht, scheint vergleichbar zu sein mit dem, was in der Globalisierung der Marktwirtschaft vor sich geht.» Das Christentum in anderen Teilen der Welt zeige dagegen «unmissverständlich Zeichen von Vitalität und Wachstum».

RNA(ausAccra)

Numerus Clausus im Gefängnisgottesdienst

Das Gefängnis von Champ-Dollon bei Genf, das grösste der Schweiz, ist für 270 Insassen gedacht, aber in diesem Sommer mit 460 Häftlingen massiv überbelegt. Das Personal, so heisst es in einem Bericht des Zürcher «Tages-Anzeigers», sei erschöpft. Man helfe sich selber. So habe der protestantische Pfarrer einen Numerus clausus für den Gottesdienst eingeführt. In einem kleinen Raum hörten jede Woche 70 Gefangene die Predigt. Nun lasse er nur noch 50 Häftlinge zu, die er jeweils aus einer Liste auswähle.

RNA

Zürcher Bahnhofkirche feste Einrichtung

Die Ökumenische Bahnhofkirche soll nach drei Jahren eine feste Einrichtung der Zürcher Kirchen werden. Das haben die reformierte Landeskirche und die römisch-katholische Kirche des Kantons Zürich, sowie der Verband der katholischen Pfarreien und der Verband der reformierten Kirchgemeinden der Stadt Zürich einstimmig beschlossen. Damit habe ein ökumenisches Werk, das bei der Bevölkerung von Anfang an auf ein breites Echo gestossen sei, auch eine offizielle Anerkennung und Bestätigung erfahren. 2003 hat sich seit dem ersten Jahr die Zahl der Personen, die Gespräche mit Seelsorger geführt haben, mehr als verdoppelt: So waren es 2001 553 Personen, im Jahre 2003 suchten 1332 Personen das Gespräch mit einem Seelsorger. Die Kapelle werde täglich von 300 bis 500 Personen besucht.

RNA/sda/comm